

Die Schweiz und der Zweite Weltkrieg : Start ins Ungewisse

Autor(en): **Wetter, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **163 (1997)**

Heft 9

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-64746>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Start ins Ungewisse

Divisionär a D Ernst Wetter

Am 26. August 1939 nahm Hptm Werner **Lindecker** im Garten Abschied von seiner Frau. Er rückte zum Wiederholungskurs der Fliegerkompanie 15 ein und sagte zu ihr, dass er wahrscheinlich länger dauern würde. Er wusste, dass auf den Me-109 die Hauptlast des Abwehrkampfes in der Luft fallen und es vielleicht ein endgültiger Abschied sein würde. Dennoch war er zuversichtlich, mit einer Auswahl der besten Jagdpiloten der deutschen Luftwaffe entgegenzutreffen und trotz ihrer Übermacht zu kämpfen und vorher «aufzuräumen». Er geriet mehrmals in turbulente Luftkämpfe und schoss am 1. Juni 1940 einen Heinkelbomber He-111 über dem Jura ab.

Ein Pilot derselben Kompanie war Oblt Rudolf **Suter**, der spätere oberste Chef des Migros-Genossenschaftsbundes. Abgesehen von einigen Tagen Urlaub stand er bis zum 10. Juli 1940 ununterbrochen im Dienst. Am 4. Juni 1940 flog er in Patrouille mit Lt Rudolf **Rickenbacher** einem Pulk von 28 deutschen Zerstörern Me-110 entgegen, der vergeblich versuchte, die schweizerischen Abwehrflugzeuge über französisches Gebiet zu locken. Schliesslich kam es zu einem Luftkampf über La Chaux-de-Fonds. Rickenbacher kehrte nicht mehr zurück, er wurde angeschossen und stürzte im brennenden Flugzeug tödlich ab.

Für uns Piloten und Beobachter der Fliegerkompanie 10 wurde der Wiederholungskurs ebenfalls zum monatelangen aktiven Dienst. Eingerückt in Dübendorf, flogen wir mit unsern Zweisitzern, geladen mit scharfer Munition, nach Utzenstorf und bauten dort auf den Wiesen unsre Zelte auf. Eingesetzt wurden wir zu Grenzüberwachungsflügen. Am 8. Juni 1940 um die Mittagszeit, als Auftakt zum grössten und härtesten Luftkampf, wurde der C-35 mit Lt Rodolfo **Meuli** und Oblt Emilio **Gürtler** überraschend von einer deutschen Me-110 angegriffen. Unsre Kameraden starben durch tödliche Schüsse in Kopf, Genick und Rücken.

Nach den Abwehrerfolgen unserer Luftwaffe formierte sich nun die deutsche Luftwaffe mit dem Auftrag, «möglichst viele Schweizer Me-109 abzuschiessen» (Befehl von General Ritter von Greim, Kommandant der 5. Fliegerdivision). In drei Abwehrkreisen auf 2000, 4000 und 6000 Meter Höhe mit je einer Staffel des zweisitzigen Zerstörers Me-110 erwarteten die Deutschen unsere Flugzeuge. Binnen zwanzig Minuten stiegen fünfzehn Me-109 der Fliegerkompanien 6, 15 und 21 auf und griffen sofort den deutschen Abwehrkreis an. Ein wilder und äusserst erbitterter Luftkampf tobte über dem Jura zwischen Saignelégier und Oensingen, in dessen Verlauf, auch unter Mitwirkung unserer Fliegerabwehr, drei deutsche Flugzeuge abgeschossen wurden. Einer unserer Jagdpiloten, Oblt Rudolf **Homberger**, entging knapp dem Tod:

schwer verletzt mit Schüssen in Rücken, Lunge und Becken konnte er seinen Me-109 noch zum Stützpunkt bei Olten zurückfliegen.

Diese wenigen und kurzen Erlebnisberichte geben andeutungsweise Stimmung und Hergang bei der Mobilisation und im Höhepunkt der Luftkämpfe wieder. Zu erwähnen ist aber, dass die **Schweizer Flugwaffe** nur 40 kampftüchtige Flugzeuge (Me-109) besass, die andern 180 waren hoffnungslos veraltet. Unsere Flieger operierten von fest eingerichteten oder behelfsmässigen Flugplätzen mit holperigen Graspisten aus. Der Fliegerbeobachtungs- und Meldedienst lieferte anfangs nur unzulängliche Angaben über die Luftlage. Eine zentrale Einsatzstelle gab es nicht, die Piloten der Alarmpatrouillen entschieden selbst über den Einsatz. Das Schlimmste war der Mangel an Funkgeräten. Im besten Fall verfügte nur jedes zweite Jagdflugzeug über ein solches, das ausserdem sehr stör anfällig war. Die Piloten verständigten sich in der Luft mit Handzeichen. Hinzu kamen wechselnde Befehle und Gegenbefehle, denn es war das erste Mal, dass sich unsre Flieger mit andern Luftwaffen messen mussten. Die Spielregeln waren zwar festgelegt, in der Praxis aber schwer durchführbar. In den Wintermonaten 1939/40 trainierte man hart, aber ein Abwehrerfolg gegen die unsern Luftraum verletzenden fremden Flugzeuge stellte sich vorerst nicht ein. Die Gründe: entweder fanden die Überflüge bei Nacht, schlechter Witterung oder in der verbotenen Grenzzone statt, oder die Alarmmeldungen trafen zu spät ein.

Die Last des Neutralitätsschutzes fiel auf einige wenige, aber sehr **tüchtige Piloten** auf dem Jagdflugzeug Me-109. General Guisan zollte ihnen deshalb nach den Luftkämpfen im Juni auch viel Lob: «Der augenscheinliche Angriffsgeist, mit dem unsere Piloten ihre defensive Aufgabe erfüllten, wurde zu einem eindrucksvollen Symbol unseres Widerstandswillens.» In den acht Kampftagen vom 1. bis 8. Juni 1940 verloren die deutsche Luftwaffe elf, die Schweizer Flugwaffe je drei Flugzeuge und Besatzungsmitglieder. Zudem wurden auf beiden Seiten mehrere Piloten durch Beschuss verwundet und deren Flugzeuge schwer beschädigt.

Die Schweizer Piloten schlugen sich aber so hervorragend, dass aus dem Duell in der Luft schnell ein **Duell der Diplomatie** mit unverhüllten Drohungen Berlins an die Schweiz wurde. So erklärte beispielsweise die Reichsregierung, «dass sie, falls es künftig zu einer Wiederholung solcher Fälle komme, von schriftlicher Mitteilung absehen und die deutschen Interessen in anderer Weise wahrnehmen wird.» Doch gleichzeitig sandte Generalfeldmarschall Göring Saboteure in die Schweiz mit dem Auftrag, Flugzeuge auf den Flugplätzen zu zerstören, was aber dank der Wachsamkeit eines Lokomotivführers misslang. Bald darauf hörte die Aktivität der deutschen Luftwaffe schlagartig auf. Aber nun mehrten sich die Luftraumverletzungen der Alliierten.

Die **Bilanz im Aktivdienst**: Der Fliegerbeobachtungs- und Meldedienst erkannte 6501 Luftraumverletzungen. In 705 Einsätzen schoss unsere Flugwaffe 16 deutsche und alliierte Flugzeuge ab und zwang 107 zur Landung. Unsere Fliegerabwehr holte neun ausländische Flugzeuge vom Himmel. Die Erfüllung der Neutralitätspflicht wurde also ernst genommen. ■



Alarm! Piloten eilen zu den startbereiten Me-109.